

Zeitschrift: Aarburger Neujahrsblatt

Band: - (1984)

Artikel: Zur Geschichte der Stahlschreibfedern

Autor: Müller, Hugo

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-787800>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

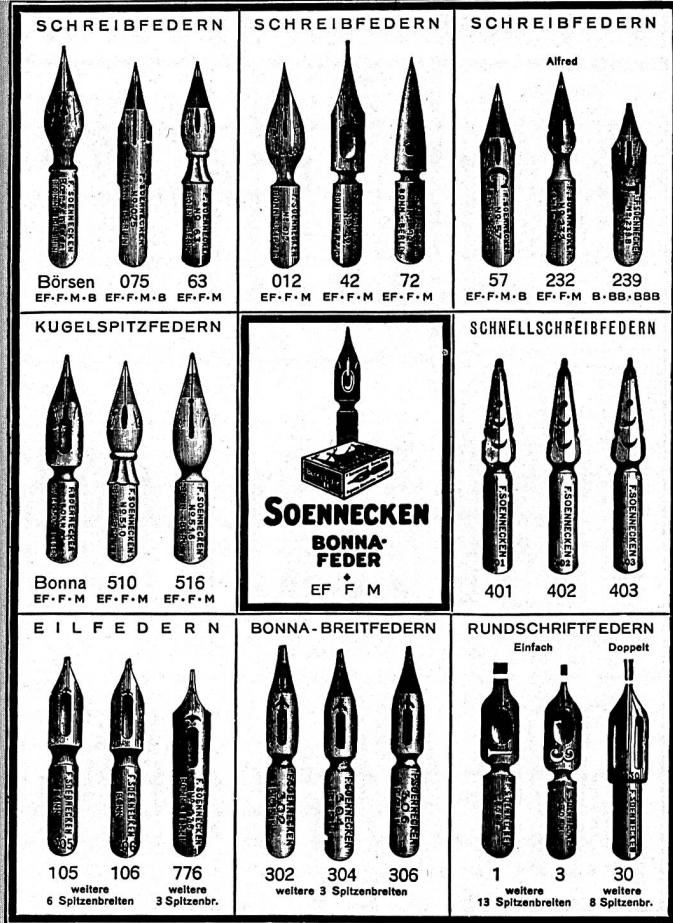
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Geschichte der Stahlschreibfedern

Hugo Müller, Olten.



Durch einen Zufall vernahm ich Ende der sechziger Jahre, dass die Fabrikation der Stahlschreibfedern eingestellt worden sei. Lediglich die Redisfeder wird von der Firma Heintze und Blanckerts weiterhin hergestellt. Von dieser Umstellung sind vorläufig die Füllfederhalter nicht betroffen, die mit Goldfedern ausgerüstet sind.

Mit dem Aufkommen der Kugelschreiber und anderer moderner Schreibgeräte seit Ende der vierziger Jahre ging die Stahlfeder einem raschen Aussterben entgegen. Als dann auch die Schulen durchwegs zu den neuen Schreibgeräten wechselten, sank die Nachfrage nach Stahlfedern derart, dass sich eine Fabrikation nicht mehr lohnte. Eine bedeutende und lange Zeit blühende Industrie, besonders in England, Deutschland und Frankreich, sah sich zu Umstellungen gezwungen. Als besonders schwierig muss aber angesehen werden, dass der mit der Stahlschreibfeder erzielte Höhepunkt der Schreibkunst von einem Zerfall der Schreibkultur gefolgt wird.

Als ich von dieser tiefgehenden Änderung auf dem Gebiet der Schreibgeräte Kenntnis bekam, erkundigte ich mich sofort bei der Spezialfirma Häusler-Zepf in Olten über den genauen Stand der Dinge. Die Verkaufschefin, Frau Dobler, bestätigte mir die Hiobsbotschaft in vollem Umfange. Man habe auch in ihrem Geschäft mit dem Aufräumen dieser Schreibfedern begonnen, und in den nächsten Tagen werde ein grosser Teil der Kehrichtabfuhr mitgegeben. Frau Dobler war aber freundlicherweise bereit, in den bereits gefüllten Abfallsäcken nachzusehen, und für die Nachwelt wichtige Stücke vor dem Untergang zu retten. So

konnten u.a. 2 vollständige Schreibfedermusterkarten mit den Originalfedern der Firma Soennecken in Bonn, und eine solche der ältesten Schreibfederfabrik in Deutschland, der Firma Heintze und Blanckerts in Berlin, sichergestellt werden! Rückfragen bei der Firma Soennecken ergaben, dass hier leider gar keine Dokumentation aufbewahrt worden sei; die Firma Heintze und Blanckerts in Berlin hat während des Krieges fast alles verloren, und die vom Senior Blanckerts dem Deutschen Museum in München s.Z. gemachte vollständige Sammlung sei ebenfalls während des Krieges verlustig gegangen. So müssen sich die erst in den letzten 2 bis 3 Jahren erwachten Schreibfedernsammler mit den vereinzelt noch vorhandenen Restbeständen in den Papeterien zufrieden geben.

Aus einem Stahlfedern-Lagerverzeichnis der Firma Waser & Co. in Zürich aus dem Jahre 1925 geht hervor, dass damals in Europa rund 25 Fabriken Stahlschreibfedern herstellten. Die meisten hatten ein sehr grosses Sortiment, dessen Vielfalt ungeahnt gross war. Das gesamte Angebot dürfte bei 400 Federn gelegen haben! Die nachstehenden Bilder von Musterkarten der Firma Soennecken führen die Vielfalt des Angebotes deutlich vor Augen. Aus Platzgründen müssen wir aber auf die Wiedergabe des ganzen Sortiments verzichten. Bevor wir uns nun einem geschichtlichen Rückblick zuwenden, sei lediglich noch darauf hingewiesen, dass die Firma Joseph Gillott in Birmingham bereits in den vierziger Jahren des letzten Jahrhunderts jährlich gegen hundertfünfzig Millionen Stahlfedern lie-

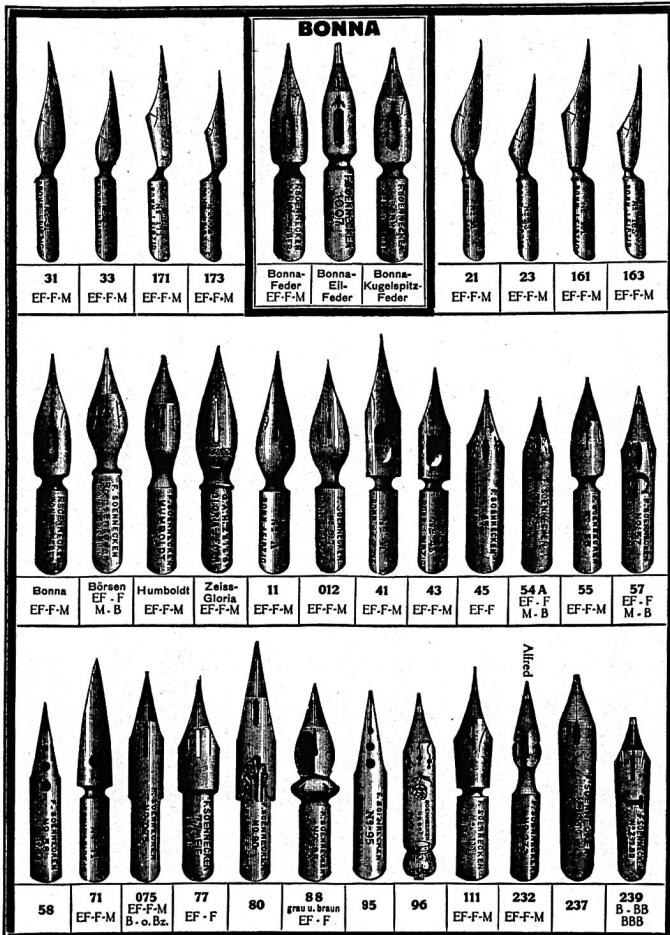
ferte, was ungefähr tausend Zentner besten Stahls bedurfte.

Das erste Zeichensystem, das wir Schreiben nennen können, geht auf die Siedlungen der Sumerer zurück, und ist somit rund 5500 Jahre alt. Dieses Volk entwickelte eine beachtliche Zivilisation, die rund 2000 Jahre währte. Sein Schriftsystem wurde «Keilschrift» genannt. Mit einem Griffel wurden Zeichen in eine feuchte Tontafel gedrückt, die dann hartgebrannt wurde. Es war eine Bilderschrift mit über 2000 Zeichen. Da diese Schrift aber sehr umständlich und für umfangreichere Berichte ungeeignet war, so entwickelten sie die Idee, dass man ein mit einem bestimmten Laut verbundenes Zeichen auch für ein anderes Objekt mit einem ähnlichen Laut gebrauchen könnte. Dieses «phonetische» Prinzip war ein gewaltiger Schritt nach vorn und stellt heute noch die Grundlage geschriebener Sprache dar.

Die alten Aegypter, als Nachbarn der Sumerer, entwickelten die völlig anders aussehende «Hieroglyphen-Schrift». Diese diente vorerst für rituelle und religiöse Inschriften. Die späteren Stufen waren das Hieratische und das Demotische. Die Aegypter entwickelten dann aber eine Reihe von 24 Symbolen, von denen jedes einen bestimmten Konsonanten wiedergab. So verfügten sie über ein fast vollständiges Alphabet. Seltsamerweise kam es aber nie dazu, dass sie vollen Gebrauch von diesem viel einfacheren System machten: sie vermischt es immer mit den alten Symbolen.

Um 1100 v. Chr. erschienen die Phönizier, welche in den folgenden 400 Jahren im ganzen Mittelmeerraum Handel trieben. Sie

SOENNECKEN-FEDERN



F. SOENNECKEN • BONN • BERLIN • LEIPZIG

gründeten Kolonien und Siedlungen. Ihr Alphabet stellt ein Lebenselement in der Geschichte des abendländischen Schreibens dar, da die alten Griechen weitgehend seine Grundlagen und viele seiner Formen übernahmen. Die Phönizier entlehnten die «Buchstaben» aus anderen Systemen und vereinfachten diese. Ihr Alphabet ordnete jedes Symbol einem bestimmten Laut zu, die Formen der Buchstaben waren einfach und klar, ohne jeden Anschein einer Verbindung mit ihren bildhaften Vorfahren. Sein Erfolg war so gross, dass es nicht nur die Grundlage der altgriechischen Schrift bildete, sondern auch seine Einflüsse nach Osten ausdehnte, der Vorfahre des Hebräischen und Arabischen wurde sowie anderer Schriften in Persien, Indien und weiteren Teilen Asiens.

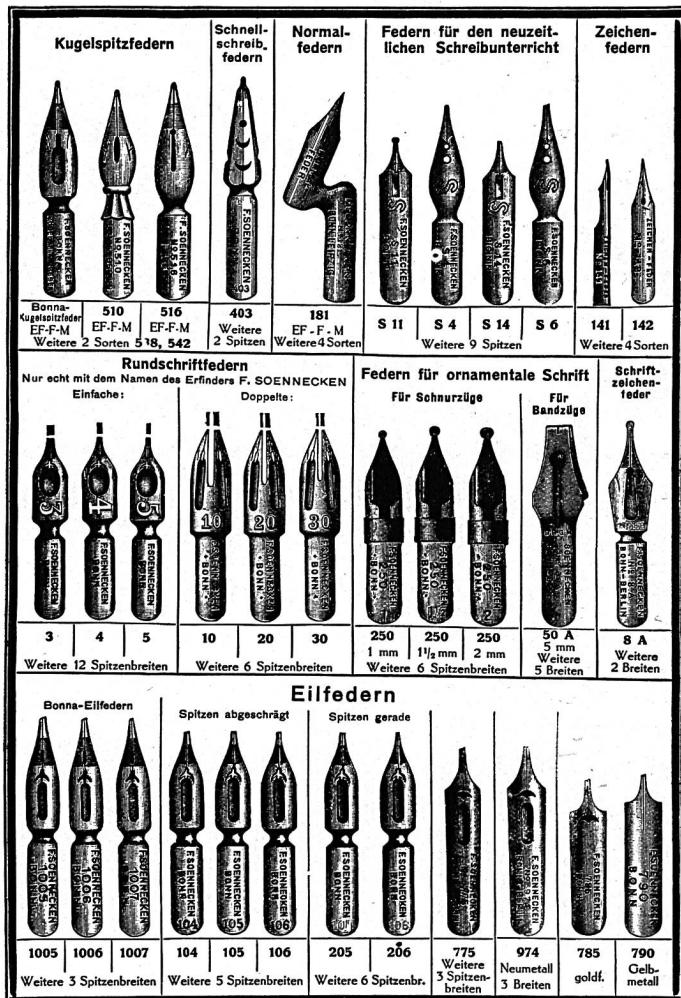
Um 400 v. Chr. hatten die Griechen aus dem phönizischen Alphabet von 24 Symbolen ein praktisches Schreibsystem entwickelt, die sogenannte ionische Schrift, die im wesentlichen bereits alle Prinzipien unseres eigenen Alphabets vereinigte. — Die Römer machten sich das griechische Alphabet zu eigen und stützten es sich zurecht. Zwölf griechische Buchstaben wurden kaum verändert übernommen: sieben wurden umgeformt und angepasst, um die Buchstaben O, G, L, S, P, R und D daraus zu machen, und für V, F und Q nahm man Buchstaben, die im Griechischen ungebräuchlich geworden waren.

Seitdem lebten die beiden Sprachen und

Alphabete nebeneinander fort. Denn seit Griechenland 146 v. Chr. Teil des römischen Reiches geworden war, überlebte Griechisch nicht nur in den griechischsprachigen Landen, sondern auch als Sprache der Gelehrsamkeit im ganzen Reich. Aber wegen der gewaltigen Erfolge Roms bei der Kolonialisierung des gesamten Abendlandes und der Errichtung des grössten Reiches, das die Welt je gekannt hatte, waren es die lateinische Sprache und das römische Alphabet, die in ganz Europa eingeführt wurden. Und dieses Alphabet gebrauchen wir (mit nur geringfügigen Veränderungen) bis zum heutigen Tage.

Frühe Schreibgeräte

Wir möchten nicht weiter ausholen als bis zur Zeit der Sumerer. Diese stellten Schreibflächen aus Ton her. In die weiche Tafel wurde mit einem gespitzten Holz die markante Keilschrift eingedrückt. Diese enge Verbindung zwischen den Konturen der Schrift und den für sie verwendeten Materialien kann durch die ganze Geschichte des Alphabets verfolgt werden. Die alten Aegypter verwendeten ganz andere Materialien — den Binsenpinsel und eine Schreibfläche aus der Papyrus-Pflanze — und entwickelten ein System von Schriftsymbolen, das viel geeigneter für diese freizügigen Materialien war. Der Schreibpinsel wurde aus einer Binse mit dünnem Stengel gemacht, dessen eines Ende weichgeklopft und aus-



gefranst wurde. Das saugt Tinte auf und gibt sie dann auf der Schreibfläche wieder ab, sehr ähnlich einem modernen Filzschreiber. Je nachdem, wie die ausgefransten Fasern zurechtgeschnitten wurden, konnte der Pinsel für feine und für breite Striche verwendet werden. — Papyrus gewann man aus dem Cyperus papyrus, einer Pflanze, die damals im Nilbecken üppig wuchs. Hauchdünne Streifen ihres Stengels wurden dicht aneinander gelegt, darüber breitete man eine zweite, entsprechende Schicht im rechten Winkel und bearbeitete sie mit einem Hammer, um sie fest zusammenzupressen. Wenn der Pflanzensaft trocknete, klebte er die Faserschichten zusammen. So entstand ein grobes, papierähnliches Blatt. Die Tinte war so dauerhaft, dass sie Tausende von Jahren auf erhaltenen Papyrusrollen ihre Qualität behalten hat. Sie wurde aus feinem Russ, gemischt mit Wasser und einem Bindemittel, wie etwa Gummi, hergestellt. — Die Aegypter dürften wohl ebenso Wachstafeln besessen haben, in die sie die Schrift mit einem Spitzten Griffel einritzten, und auf der sie durch kräftiges Reiben mit einem flachen Instrument die Schrift wieder auslöschen konnten.

Die alten Griechen machten mehrere wichtige technische Fortschritte bei den Schreibinstrumenten. Sie erfanden ein Schreibrohr, das vielseitiger und dauerhafter als der ägyptische Binsenpinsel war, und dessen Spitze stumpf oder fein zugeschnitten werden konnte, um unterschiedliche Buch-

stabformen hervorzubringen. Es wurde aus einer andern Rohrart hergestellt, der hartfaserigen, hohlrohrigen Phragmytis communis, nicht unähnlich dem Bambus. Die Schreibspitze machte man flexibel, indem man sie mit einem feinen Schlitz versah, wie bei modernen Füllfederhaltern. Dadurch konnte die im Hohlrohr gespeicherte Tinte glatt auf die Schreibfläche fließen. Den Griechen wird auch die Erfindung des Pergamentes zugeschrieben, hergestellt aus Schafshaut. Behandlung und Präparierung von Tierhaut wurde verbessert. Papyrus blieb aber die hauptsächlich benutzte Schreibfläche.

Der Federkiel

Das Pergament mit seiner glatten Oberfläche, die einem feinen, zierlichen Schreiben förderlich ist, dürfte wohl die Einführung des Federkiels ermöglicht haben. Die Flugfeder der Gans oder eines ähnlich grossen Vogels eignete sich dazu. Da ein Federkiel zäher ist als ein gespaltenes Rohr — im Aufbau nicht unähnlich dem menschlichen Fingernagel —, kann man relativ lange Zeit mit ihm zierliche Buchstaben fein schreiben, ohne ihn nachschneiden zu müssen. Der Federkiel wurde bald das beliebteste, meist gebräuchliche Schreibinstrument und blieb es bis zur Massenproduktion der Stahlfeder im 19. Jahrhundert. — Pergament konnte

beidseitig beschrieben werden. — Papier wurde von den Chinesen erfunden, und die Kunst der Herstellung wurde lange gehemmt gehalten. Im frühen 15. Jahrhundert fand aber seine Herstellung und Verwendung auch bei uns rasch Verbreitung. Bis 1457 wurden alle Bücher von Hand geschrieben. In diesem Jahr erschien in Mainz das erste von Gutenberg gedruckte Buch.

Metallfedern

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts entstand durch die gewachsene Anzahl lese- und schreibkundiger Menschen eine Nachfrage nach einfacheren und haltbareren Federn für Geschäfts- und Schulzwecke. Es gibt mehrere, die für sich in Anspruch nehmen, der Erfinder der Metallfeder gewesen zu sein. Aber diese Erfindung erlebte erst ihren Durchbruch, als in den dreissiger Jahren des 19. Jahrhunderts mechanisierte Methoden der Federmanufaktur entwickelt wurden, und zwar hauptsächlich in der neuen Industriestadt Birmingham. Das war der Beginn einer neuen immensen Industrie. Die rasch wachsende Zahl Lese- und Schreibkundiger in der breiten Bevölkerung und die Preisvorteile der Massenproduktion führten zu einem ungeahnten Aufschwung. Praktisch in der ganzen Welt wurden nun Stahlfedern verkauft, und eine englische Firma soll da-

mals gegen 400 verschiedene Federnmodelle in den Handel gebracht haben!

Material: Die Schreibfedern wurden aus dem edelsten und geschmeidigsten Stahl hergestellt.

Herstellung: Aus der Stahlplatte und Stahlbändern wird mittels automatischen Pressen die Federnform ausgestanzt. Mit dem Ausstanzen erfolgt gleichzeitig das Prägen der Bezeichnung (Marke, Nummer, Spitze) sowie die Lochung, die zum Festhalten der Tinte erforderlich ist. Die so hergerichteten Federplättchen werden dann geglättet. Die durch den Glühprozess weichgemachten Federplättchen gelangen nunmehr in die Biegemaschine und erhalten dort die bekannte viertelrunde Form. Damit die jetzt halbfertigen Federn die zum Schreiben erforderliche Elastizität, welche infolge des Glühens teilweise verloren geht, wieder erhalten, werden sie auf sehr hohen Wärmegehalt erhitzt und danach in kaltem Öl abgekühlt. In Blechtrommeln unterwirft man sie einer weitern allmählich steigenden Wärmebehandlung, um ihnen die für die einzelnen Sorten gewünschte Elastizität zu verschaffen. In einem weiteren Arbeitsgang gelangt das Produkt in rotierende Blechtrommeln, die mit Scheuer- und Schleifmaterial von gesteigerter Feinheit gefüllt sind. Die Scheuerung entfernt an den Federn

F. SOENNECKEN * BONN

Fabrik- Marke
Eingetragen Mai 1875
Zwei preuß. Staatspreise
„Für hervorragende gewerb. Leistungen“



Schreibfedern- und Schreibwaren-Fabrik in Bonn-Poppelsdorf

Fabrik- Marke
Eingetragen Mai 1875
Oesterreichischer Staatspreis
„Für besonders solide Arbeit“

Soennecken-Schreibfedern



Nr. 11 EF F-M 12 EF F-M 012 EF F-M 13 EF 42 EF-F-M 43 EF 72 EF-F-M 73 EF-F-M 151 EF-F-M 152 EF-F-M

Soennecken-Bonna-Feder

In EF-, F- und M-Spitze



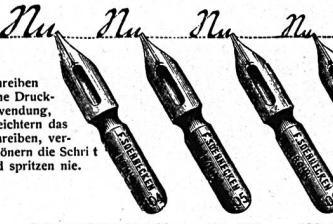
Name und Packung gesetzlich geschützt

Vorzügliche Bürofeder

Spitzen nach oben stehend	Spitzen nach unten stehend	Alfred						
								
Nr. 22 EF-F-M	161 EF	33 EF-F-M	172 EF-F-M	Börsen 57 EF-F-M	63 EF-F-M	075 EF-F-M	232 EF-F-M	239 B

Soennecken-Eifledern

Nu **Nu** **Nu** **Nu**



1 Auswahl Nr. 10 = 12 verschiedene Federn

Nr. 775 Spitzen schräg: Nr. 104 105 - 105½ 205 - 205½ 106 - 106½ 206 - 206½ Nr. 776

Ausgabe zum Selbstunterricht:
I. Teil mit Auswahl (25 St.) Federn (vollständiger Lehrgang), II. Teil; III. Teil

Rundschrift

Herausgegeben von F. Soennecken, mit Vorwort zur 1. u. 100. Auflage von Geh. Reg.-Rat Prof. F. Reuleaux

Vor Nachahmungen wird gewarnt

Man achtet auf den Namen „SOENNECKEN“

Weitere Nummern: 21½ - 31½ - 4½ - 5½ - 6 Dreifache Weitere Nummern: 40 - 50 - 60 u. 90

Ausw. Nr. 8 = 25 einf. u. dopp. Rundschiffedern Nr. 400

Auswahl für Handelschulen: 1 Auswahl Nr. 16 (12 einfache, 1 doppelte Feder u. 1 Ueberfeder) Auswahl Wegefledern (20 Stück) = Nr. 17 • Auswahl Notenfledern (18 Stück) = Nr. 35

Schnellschreib-Federn



Nr. 403

Kugelspitz-Federn



Nr. 402

Normal-Federn



Nr. 510

Abschluß-Feder



Nr. 516

grau = 181

braun = 180

blau = 183

grau = 182

EF-F-M

EF-F-M

EF-F-M

EF-F-M

405

den anhaftenden Schmutz und bereitet die Oberfläche für den Schutzüberzug vor, den die Federn nachher gegen den Einfluss der Witterung und der Tinte erhalten. Damit die Tinte besser haftet, werden die Federn an der Oberfläche leicht gerauht. Darauf wird jede Feder einzeln geschlitzt. Schliesslich werden die Federn zum Schutze gegen die erwähnten Einflüsse mit einem Überzug aus Lack oder, je nach den Ansprüchen des Käuferkreises, auch aus Kupfer, Zinn oder Gold versehen. Nachdem das Erzeugnis schon während des ganzen Produktionsganges auf die Wirkung der einzelnen Arbeitsvorgänge kontrolliert wird, erfolgt nach seiner Fertigstellung eine letzte Prüfung mit allen technischen Hilfsmitteln. Sodann wird die Ware in Einheiten abgezählt und in Schachteln verpackt.

Sorten. Die Beschaffenheit der Schreibfeder ist auf die Gestaltung einer charakteristischen Handschrift von ausschlaggebender Bedeutung. Deshalb fanden wir unter dem Angebot von Schreibfedern eine mannigfaltige Auswahl. Diese wurde in folgende Gruppen zusammengefasst:



1. Spitzfedern



2. Breitfedern



3. Plattenfedern

Die Spitzen der Federn wurden bezeichnet mit

EF = extra fein	für dünne Schrift
F = fein	für mittelstarke Schrift
M = mittel	für kräftige Schrift
B = breit	für starke Schrift

Unter den verschiedenen Typen finden sich kurze, mittlere und lange Federn, mit kurzer, mittlerer und langer Spitze, mit kurzem, mittlerem und langem Schnabelspalt und Seitenspalt. Wenn auch die Spaltringe in der Hauptsache die Tintenabgabe regeln, so dienen Länge und Art der Spaltung dazu, eine Schreibspur ohne besonderen Kräfteaufwand zu erzielen. Man spricht hier von einem Spreizwiderstand, der je nach Kraftaufwendung mit gering, mittel und hoch bezeichnet wird. Je nach der «Schwere der Hand» und der persönlichen Neigung konnte die Wahl der passenden Feder erfolgen.

Während der Erwachsene bereits gewählt hatte, wurde der Schüler gemäss den Richtlinien des Lehrplanes und mit Rücksicht auf seine Schulstufe mit den geeigneten Federn versehen.

Herstellungsländer und hauptsächlichste Fabrikmarken

England
Deutschland
Frankreich
Schweiz

Mitchell, Perry, Esterbrook, Brandauer.
Soennecken, Heintze & Blanckerts, Brause.
Mallat, Gilbert & Blanzy Poure.
Alpha Unser Land besass seit Kriegsende (1945) eine eigene Schreibfederfabrik in Lausanne.

Als eigentliche *Schulfedern* galten die Marken «Soennecken» Nr. 111, sowie die Schweizer Feder «Alpha» Nr. 1.

Zeichenfedern:

Deutschland
England

Marke Heintze & Blanckerts, Soennecken.
Marke Perry, Brandauer.

Die *Schriftfeder* diente zur Ausführung von Zierschriften, wie: Redisschrift, Rundschrift, Notenschrift, Plakatschrift. Diese Federn wurden hauptsächlich in Deutschland hergestellt.

Fabrikanten: Heintze & Blanckerts

Bezeichnung: Redis, Ly, To, Ato.

Soennecken

Bezeichnung: Schnurzug-, Rundschrift-, Plattenfedern.

Alle diese Federn wurden in verschiedenen Breiten hergestellt.

Redisfedern in den Breiten: ½, ¾, 1, 1½, 2, 2½, 3, 4, 5 mm

Rundschriftfedern in den Breiten: 1, 1½, 2, 2½, 3, 3½, 4, 4½, 5, 5½, 6 mm
sog. ATO-Federn in den Breiten: 1, 1½, 2, 2½, 3 mm

Die Redis- und Schnurzugfeder zeichnet sich aus durch die sog. «Überfeder» ein kleines Federchen, das über die eigentliche Feder gestossen werden kann. Es dient als Tintenreservoir, damit kann länger in einem Zuge geschrieben werden. Auch hier hat die fortschreitende Technik diese Federn durch praktischere und geeigneter Spezial-Zeichengeräte wie «Rapidograph», «Normografo», «Graphos» usw. verdrängt, Instrumente, die teilweise besondere Schäfte erfordern.

Über die wirtschaftliche Bedeutung der Schreibfederfabriken kann man sich ein Bild machen, wenn man vernimmt, dass Firmen wie John Mitchell in England Ende des letzten Jahrhunderts über 600 Arbeiter beschäftigte, und die Firma Heintze und Blanckerts in Deutschland um 400. Wie bereits erwähnt, gab es in Europa gegen 30 Fabriken. Die besten Federn sollen mit dem raffinierten Cementstahl aus Sheffield hergestellt worden sein.

abgeben. Die meisten Federn mussten dann durch den Lehrer mit einem scharfen Federmesser zugeschnitten werden. Der Feder schnabel durfte nur einen ganz kurzen Spalt haben, und alles was darüber hinausragte, musste weggeschnitten werden. Das richtige Schneiden der Feder brauchte viel Geschicklichkeit. Mit der Einführung der Stahlfeder blieb auch viel mehr Zeit für den eigentlichen Schreibunterricht. Die gewöhnliche Schulfeder in Stahl ist eine Nachbildung der früheren Kielfeder.

Nach Ansicht der Fachkundigen soll die Schreibkultur in unsern Klöstern in der Zeit von 800 bis 1500 die grösste Herrlichkeit erreicht, und den chinesischen und arabisch-persischen Meisterwerken nicht nachgestanden haben. Das Erbe der mittelalterlichen Schreibkunst traten die Kanzlisten der Höfe und die Schreib- und Rechenmeister an.

Während unserer Primarschulzeit (1920er Jahre) wurde dem Schreibunterricht grosse Bedeutung beigemessen. Im Stundenplan hieß er Kalligraphie (= Schönschreiben), und erstreckte sich auf mindestens 2 Stunden pro Woche. Bis in die vierte Klasse wurde die Deutsche Schreibschrift geschrieben, dann wurde zur Latein-Schrift gewechselt. Die ersten Schreibübungen bestanden darin, dass der Schüler mit der Feder einen feinen Auf- und einen festen Abstrich lernen musste. Als Feder diente uns die «Röseli-Feder», die verhältnismässig kurz ist, und sich für Anfänger besonders gut eignet. (Marke Soennecken). Hatte man die Grundstriche geübt, konnte man die Buchstaben des Alphabets einzeln und später als Wörter üben, wobei ein regelmässiger Buchstabenabstand zu erzielen war. Die Buchsta-

bengrösse war durch 4 Linien vorgezeichnet, und bot deshalb weniger Schwierigkeiten. Die Kalligraphie war nicht nur Schreibunterricht, sie war auch eine anspruchsvolle Konzentrationsübung. Die kunstgerechte Führung des Federhalters mit richtiger Federstellung und entsprechendem Schreibwinkel schliesst jede Halbheit aus. Der Schüler lernte seine Hand sorgfältig zu gebrauchen und damit wurde auch der Charakter geformt. Die Schreibkultur erfüllte so auch wichtige erzieherische Aufgaben. Mit der Einführung der modernen Schreibgeräte in den Schulen im Laufe der sechziger Jahre hörte die Kalligraphie, sprich Schönschreiben, auf. Der Schüler lernt nur noch Schreiben, und damit ist die ganze Entwicklung der Schreibkultur praktisch vernichtet. Gleichzeitig stellen die Lehrer mangelnde Konzentrationsfähigkeit der Schüler fest. An dieser Erscheinung ist aber auch der Lehrplan der Schule wesentlich mitschuldig. Fast alle das Gedächtnis und die Konzentrationsfähigkeit fördernden Übungen wie Buchstabieren, Kopfrechnen, Kalligraphie und Gedichte betrachtet man als überholt und nicht mehr notwendig. Auch der Wortschatz unserer Kinder wird immer kleiner, weil er nicht mehr mit der wünschenswerten Sorgfalt gepflegt wird. Unsere Wirtschaft und Kultur leidet bereits heute Mangel an Köpfen mit Phantasie und Ideen.

Schiefertafel und Griffel

Obwohl die vorliegende Abhandlung nur als geraffter Überblick gedacht ist, würde ein Glied fehlen, wenn der Schiefertafel und dem Griffel nicht gedacht würde.

In der Schweiz stellten zwei Fabriken, die eine in Elm GL, die andere in Kandersteg BE, Schiefertafeln her, die in den Schulen verwendet wurden. Die Tafeln sind in Holz gefasst; die eine Seite ist zum Schreiben, die andere zum Rechnen liniert. Zum Schreiben wurden Schiefergriffel benutzt, die in drei Härtegraden geliefert wurden.

Wann die ersten Tafeln zum Einsatz kamen, ist leider nicht genau zu ermitteln. Dagegen steht fest, dass im Kanton Glarus dieses Schulmaterial bis vor rund 20 Jahren allgemein benutzt wurde. Im Wallis liegen die Verhältnisse ähnlich; es gebe dort sogar heute noch Bergdörfer, die dieses billige Unterrichtsmaterial in Gebrauch haben. Bei uns soll die Schiefertafel während des letzten Krieges, als das Papier rationiert war, ebenfalls wieder zu Ehren gekommen sein! Die Griffel waren dann aber, wie der Bleistift, bereits in Holz gefasst, und konnten leichter gespitzt werden.

Heute lebt die Schiefertafel dank der Jasser weiter. Ein billiger Ersatz ist vorläufig wohl kaum zu befürchten. Für das heutige Schreiben in den Schulen würde der Schiefer wieder genügen. Quo vadis Kultur?

Literaturverzeichnis und Quellenangabe:

Korrespondenz mit Firma Soennecken, Bonn.
Korrespondenz mit Firma Heinze & Blanckertz, Frankfurt a/M.

F.M. Feldhaus:

Die Technik der Vorzeit, der geschichtlichen Zeit und der Naturvölker.

Donald Jackson:

Alphabet, Die Geschichte vom Schreiben.

Jan Tschichold:

Schatzkammer der Schreibkunst.

Büro Häusler Olten:

Auskünfte Frau Dobler und Frau Baumann.

Waser & Co., Zürich:

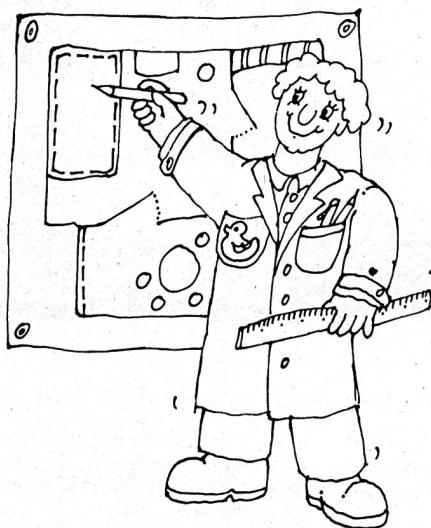
Lagerverzeichnis von Stahlfedern.

Gartenlaube 1875.

DE SANITÄR-LADE ...

... für Badezimmer-, WC- und Küchen-Renovationen.

Die Fachleute im Sanitär-Laden sind Profis in Sachen Umbau-Ideen.



Otto Bär AG
Spenglerei Sanitär
Technisches Büro
Aarburg 062-413787
Vordemwald 516240



Schlosserei

Hugo Jordi
Aarburg

Oltnerstrasse 31
Tel. 062-41 35 41

empfiehlt sich für

sämtliche Schlosserarbeiten
Neuanfertigungen
Reparaturen usw.

● prompt

● zuverlässig

● preiswert



Restaurant
Traube

Clublokal
Gutbürgerliche Küche
Schöne Gartenwirtschaft
Grosser Parkplatz

Fam. P. Plüss-Blum 4663 Aarburg
☎ 062-41 11 16